Der Rotenfels in der Flötzwaldung bei Kemnath

Dietmar Herrmann, Wunsiedel

Der Rotenfels mit Ausblick in das Kemnather Land

Der Südabfall des Fichtelgebirges zur Kemnather Ebene hin zählt zweifellos mit zu den schönsten Gegenden unseres Mittelgebirges. Bei einer Wanderung auf dem vom Fichtelgebirgsverein markierten Westweg[1] vom Gänskopf über Poppenberg nach Ahornberg oder bei der Fahrt mit dem Auto auf der Straße von Babilon über Günzlas und Hölzlmühle nach Ahornberg genießen wir die eindrucksvollen Fernblicke in die Kemnather Ebene, in das Gebiet des ehemaligen Kurfürstentums Obere Pfalz mit dem damaligen Landrichteramt Waldeck-Kemnath, des späteren Landkreises Kemnath.[2] Seit der Gebietsreform gehört Kemnath zum Landkreis Tirschenreuth. Besonders fällt hier der Basaltkegel des Rauhen Kulms auf, der nicht nur eine besondere Landmarke ist, sondern auch ein besonderer historischer Berg.[3] Beim Studium der Wanderkarte[4] fallen uns im Ahornberger Forst zwei Flurbezeichnungen auf, die unser Interesse wecken: Flötz und Rotenfels. Zum ehemaligen Bergwerk Rotenfels (745 m ü.NN) soll unsere Wanderung führen.

Lage

Der kleine Ort Ahornberg, Ortsteil der Gemeinde Immenreuth, soll Ausgangspunkt unserer Wanderung sein. Durch den Ort fahren wir in nördlicher Richtung durch Wald bis zu einem Sperrschild, wo wir auf einem kleinen Parkplatz unseren fahrbaren Untersatz abstellen. Unterwegs haben wir Hinweisschilder mit der Aufschrift "Flötztalweg" und "Jägersteig" gesehen, es handelt sich hier um die Rundwanderwege Nr. 3 und 4. Nach einigen hundert Me-

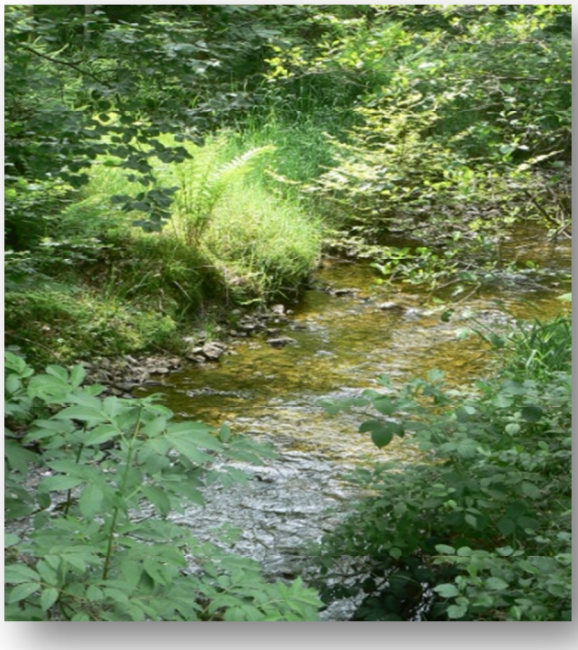
tern erreichen wir dann eine Waldlichtung mit Schutzhütte und Bankgruppe. Mehrere Forststraßen laden ab hier zu ausgedehnten Spaziergängen ein, weit ab vom Alltagstrubel. Wir befinden uns im Tal des Flötzbaches.

Geologische Betrachtungen

Roteisenvererzung

Das Bergwerk am Rotenfels gehört zu einem Zug an Erzlagerstätten, die sich entlang der „Fränkischen Linie“[5] von Erbendorf über Warmensteinach bis nach Goldkronach, Kupferberg und weiter bis nach Thüringen ziehen. Durch Bewegungen an der Fränkischen Linie, einer bedeutenden Bruchzone in Mitteleuropa, sind in ihrem Bereich die Gesteinsformationen zerbrochen und tiefreichende Spalten geöffnet worden. In diese sind quarz- und erzhaltige Lösungen eingedrungen, die in ihnen auskristallisierten. Geologen haben festgestellt, dass die Bewegungen an der Fränkischen Linie und den Spalten sich mehrfach wiederholt haben. Daher sind die dabei entstandenen Spaltenfüllungen immer wieder zerbrochen worden.
Das Erz stammt eigentlich aus dem Nebengestein. Dies sind Schiefer und Quarzite aus dem Ordovizium, die reich an dem Eisenmineral Magnetit (Fe3O4) sind. Durch heiße Lösungen wurde das Erz aus dem Nebengestein "ausgelaugt", mit den Lösungen in die offenen Spalten transportiert und dort vor allem als Hämatit (Fe2O3) in Form von derbem Erz oder in kristalliner Form z. B. als Roter Glaskopf ausgeschieden. Daneben kommt das Eisen auch als Gothetit (FeOOH) vor.[6]

Gewässerkunde



Mehrere Bäche und Rinnsale wie der Mühlbach oder Armeslohbach rinnen aus dem Waldgebiet und vereinen sich südlich des Gebirges zu einem Bachlauf, der nun unter dem Namen Flötzbach in Richtung Kemnath weiterfließt. Der Name "Flötz" verrät uns, dass auf dem Wasserlauf früher Holz geflößt wurde. Die Kemnather waren es, die Ende des 15. Jahrhunderts hier eine "weyerstatt zur Flöß" angelegt hatten, mit deren Wasser das Holz in ihre Stadt transportiert wurde. Dadurch bekam das Waldgebiet den Namen "Flötz" und der Bach den Namen "Flötzbach".[7]

Forstrecht und Grundeigentum

Grundeigentümer „in der Flötz“ ist seit dem 16. Jahrhundert die Stadt Kemnath. Kurfürst Friedrich III. gab, nach vorangegangenen Streitigkeiten, am 19. Dezember 1559 die Flötzwaldungen gegen einen Erbzins von 10 Gulden der Stadt "zu ewigen Erbe".[8] Seit dieser Zeit ist die Stadt Kemnath Besitzerin dieses 347 Hektar großen Waldgebietes[9], das seinerzeit durch zehn Rainsteine, die noch vorhanden sind, abgegrenzt wurde.[10] Der Besitz des Waldes war für die Kemnather sehr wichtig. Einerseits erhielten die Bürger der Stadt Zimmer-, Bau- und Brennholz, andererseits hatte die Stadt auch sichere Einkünfte aus dem Holzverkauf, musste aber einen Förster anstellen und für die Wiederaufforstung sorgen.

Unterstellhütte im Flötztal

Bergbau

Bei der Festlegung der Waldbesitzgrenze lesen wir, dass diese "biß uff den Rotenfelß" ging. Auch heute noch finden wir in der Wanderkarte den Rotenfels eingezeichnet, versehen mit dem Zeichen eines aufgelassenen Bergwerks. Zum Rotenfels soll nun unsere Wanderung führen, wobei wir von der Flötztalbrücke aus die Rundwanderwege 3/4 benützen. Stets bergan führt der Weg und nach etwa drei Kilometern Wegstrecke steht vor uns eine mächtige Felswand, deren rötliche Färbung sofort auffällt: der Rotenfels! Wie wir unschwer feststellen können, waren hier Bergleute tätig, die Eisenerz abgebaut haben. Der kurfürstliche Bergrat Mathias Flurl berichtet 1792: "Am Fuße dieser erhabenen Felsenwand ist eine ziemlich geräumige Höhle nicht von der Natur, sondern von Erzgräbern, die diesen Ort zuweilen besuchen, in selbe hingetrieben...".[11] Wir betreten diese geräumige "Höhle", die mit Hammer und Schlegel herausgearbeitet wurde und sehen im nördlichen Bereich den verfallenen Schachteingang, dessen frühere Tiefe mit 20 bis 30 Metern angegeben wird.

38 Wunsiedler Bürger aus dem Bayreuther Markgrafenthum werden in einer Bergbaurechnung aus dem Jahre 1507 genannt, die gemeinsam das Eisenerzbergwerk „Rottenfels auf Sant anna“ auf oberpfälzer Territorium betrieben hatten.[12] Das Berg- und Hüttenwerk Gottesgab am Fichtelberg übernahm ab 1604 die Erzförderung, die eine größere Bedeutung und einen dauerhaften Bestand gehabt haben muss.[13] Die weitere Verarbeitung des Erzes in Schmelzöfen erfolgte "in der Warmen Steinach". Auch die Hölzlmühle soll ein Eisenhammer gewesen sein, denn Mathias Flurl hatte dort 1792 noch "einige Haufen Zerrenschlacke" vorgefunden.

Eingang zum ehemaligen Bergwerk Rotenfels

Rechts im Bild der verschüttete Stolleneingang

Sagen

Von dem oberpfälzer Volkskundler Franz Xaver Schönwerth (* 16. Juli 1810, † 24. Mai 1886) erfahren wir, dass in der Kemnather Bürgerwaldung „Flez“ auf dem Mittelberg der „rot Fels“ liegt, der zwei Häuser groß ist. In der Mitte der Höhe ziehe sich ein horizontaler Gang nach dem Inneren, den ein vertikaler vom Gipfel des Steines her kreuzt. In der Tiefe von 10 bis 15 Klafter (etwa 20 bis 30 Meter) in den vertikalen Gang, von der Kreuzung hinabgerechnet, ist Wasser.
Die Sage berichtet, dass hier viel „Schatzgeld“ vergraben sei und dass von alters her die Venetianer Gold und Silber herausgearbeitet hätten. Man habe von ihren Werkzeugen noch die hölzernen Stiele gefunden. Ein Bub, der in der Nähe des Rotenfels hütete, gab einem Venetianer öfters Brot. Dieser sagte, falls er einmal in Not käme, solle er nach Venedig gehen und dort nach dem Hansen fragen. Der Bub musste tatsächlich später eine Reise nach Venedig machen. Vom Fenster eines herrlichen Palastes hörte er sich plötzlich angerufen, wen er denn suche. „Den Hansen….“ antwortete der Bub und bekam die Antwort „Der bin ich“. Es war der reichste Venetianer in der Stadt. Er ließ den Hüterbuben köstlich bewirten und schenkte ihm zuletzt einen Edelstein von der Größe eines Maßkruges und einen Haufen Silbersand, durch dessen Verkauf der Bub und sein Vater zu großem Wohlstand gelangten.[14]

Anmerkungen:

[1] Siehe http://www.fichtelgebirgsverein.de/index.php/wanderwege/fgv-hauptwanderwege
[2] Heribert Sturm: Kemnath – Landrichteramt Waldeck-Kemnath, Historischer Atlas von Bayern 1975
[3] Mehrere wissenschaftliche Aufsätze in: Kemnath – 1000 Jahre und mehr (2008)
[4] Fritsch Wanderkarte Nr. 52 Naturpark Fichtelgebirge-Steinwald, Maßstab 1:50.000
[5] Bei der „Fränkischen Linie“ handelt es sich um einen geologischen Begriff.
[6] Siehe http://www.geopark-bayern.de/Public/Geosites/Tirschenreuth/Rotenfels/Rotenfels.htm
Stefan Meier: Das Flötztal im südlichen Fichtelgebirge; in: LAPIS 1/2007, S. 17-20
[7] Pfarrer Grötsch: Wie die Kemnather die Flötzwaldung erhielten; in: Kemnather Heimatjahrbuch (1950), S. 106
M.Joh. Will: Das Teutsche Paradeiß in dem vortrefflichen Fichtelberg Anno 1692; in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, 1881, Bd. 15, Heft 1, S. 13 und 1882, Bd. 15, Heft 1, S. 149
[8] Georg Regler: Aus der Geschichte der fichtelgebirgischen Flötzwaldung; in: Der Siebenstern 1931, S. 119-122
[9] Für Hinweise danke ich Herrn Kemnather Stadtförster Färber
[10] Beate Brany: Das Forstrecht in der Kommunalwaldung Flötz; in: Kemnather Heimatbote 1986, S. 6-9
Anton Reger: Aus der Geschichte der Stadt Kemnath (1981), S. 40
[11] Mathias Flurl: Beschreibung der Gebirge von Baiern und der oberen Pfalz (1792), S. 479
I.Th.B. Helfrecht: Das Fichtelgebirge nach vielen Reisen auf demselben beschrieben, Hof 1799, S. 165
[12] Elisabeth Jäger: Wunsiedel 1163-1560 (1987), S. 81
[13] Dirk Götschmann: Oberpfälzer Eisen (1985), S. 184, 185, 186, 187
[14] Harald Fähnrich: „…ist der geworfene Stein mehr wert als eine Kuh“; in: Kemnather Heimatbote 1993, S. 17